

Das Spiel um die Liebe Glück ist der Gewinn

eBundle



*Diana Palmer, Cindy Gerard, Carol
Marinelli, Emilie Rose, Kate Walker*

*Das Spiel um die Liebe - Glück
ist der Gewinn*



e

DIGITAL
EDITION

Diana Palmer

VOM
VERLANGEN
BESIEGT

Roman

Diana Palmer

Vom Verlangen besiegt

IMPRESSUM

Vom Verlangen besiegt erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 2003 by Diana Palmer
Originaltitel: „Man In Control“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BACCARA
Band 1296 - 2004 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg
Übersetzung: Gabriele Braun

Umschlagsmotive: GettyImages_jacoblund, GettyImages_subinpumsom

Veröffentlicht im ePub Format in 04/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733716400

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

PROLOG

Alexander Tyrell Cobb saß grübelnd an seinem Schreibtisch in der Drogenfahndungsbehörde von Houston. Die Atmosphäre war ausgesprochen nüchtern. Der einzige persönliche Gegenstand in seinem Büro war das aufwendig gerahmte Foto einer jungen Schönen im Ballkleid.

Aber der Eindruck täuschte, Alexander hatte keine besonders enge Beziehung zu dieser Frau. Sie war nur eine gute Freundin, mit der er hin und wieder ausging, wenn seine Zeit es erlaubte. Das gerahmte Foto hatte er von ihr geschenkt bekommen. Von sich aus hätte er wohl kaum das Foto einer Frau rahmen lassen, mit Ausnahme eines Fotos von Jodie Clayburn.

Sie und seine Schwester Margie waren seit Jahren die besten Freundinnen, und so war Jodie auch auf den meisten Familienfotos zu sehen, obwohl sie eigentlich nicht richtig zur Familie gehörte. Alexander und Margie hatten keine engeren Verwandten mehr, und Jodie stand ebenfalls ganz allein da. Die drei Überlebenden der beiden Familien bildeten zwangsläufig ein Trio trotz ihrer völlig verschiedenen Lebensstile.

Jodie war in ihn verliebt. Das wusste er, versuchte es jedoch zu ignorieren. Er fand, dass sie überhaupt nicht zusammenpassten, denn er dachte nicht daran, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Ja, wenn er ernsthaft an einem Heim und Kindern interessiert gewesen wäre, dann hätte Jodie ganz oben auf der Liste seiner Kandidatinnen gestanden. Sie hatte bemerkenswerte Talente, aber er hütete sich davor, ihr das einzugestehen.

In der Vergangenheit hatte er sich stets bemüht, Distanz zu ihr zu halten, wenn sie versuchte, ihm näher zu kommen. Das wollte er auch in Zukunft so handhaben. Er war mit seinem Job verheiratet.

Jodie arbeitete in einer Mineralölfirma, von der Alexander annahm, dass sie in den internationalen Drogenschmuggel verwickelt war. Er war sich dessen ziemlich sicher, konnte es aber nicht beweisen. Zurzeit suchte er nach einer Möglichkeit, unbemerkt einen von Jodies Kollegen zu überprüfen.

Für den kommenden Samstag war auf der Ranch der Cobbs in Jacobsville, Texas, eine Party geplant. Alexander graute jetzt schon davor, weil er Partys hasste. Seine Schwester Margie hatte Jodie dazu eingeladen, wahrscheinlich deshalb, weil Jessie, die Haushälterin, an dem Wochenende unbedingt freihaben wollte. Jodie konnte gut kochen und machte fantastische Häppchen.

Seine Freundin Kirry war auch eingeladen. Margie hatte mit Modedesign angefangen und hoffte offenbar, dass Kirry, die als Einkäuferin eines großen Kaufhauses arbeitete, ihr nützliche Kontakte verschaffen konnte.

Kirry war sehr elegant, sehr tüchtig und angenehm im Umgang. Große Gefühle empfand Alexander jedoch nicht für sie. Kirry versuchte immer, ihn vollkommen in Beschlag zu nehmen. Aber er hatte genug mit seinem Beruf zu tun.

Jetzt schob Alexander Kirrys gerahmtes Bild zur Seite, legte einen dicken Aktenordner vor sich auf den Tisch und schlug das Dossier eines Drogendealers auf. Während er grimmig auf das Foto des Mannes starrte, nahm er sich noch einmal vor, ihn so schnell wie möglich zur Strecke zu bringen. Am liebsten wäre er am Wochenende in Houston geblieben, um an dem Fall weiterzuarbeiten, aber das hätte ihm Margie nie verziehen und Kirry erst recht nicht.

1. KAPITEL

Es schien keinen Ausweg zu geben. Jodie Clayburn hatte bereits ihr ganzes Repertoire an Entschuldigungen aufgeboten. Margie Cobb hatte sie fürs Wochenende zu einer Party auf ihre Ranch nach Jacobsville eingeladen. Auch Jodies Lieblingsargument, dass Margies großer Bruder Alexander sie am liebsten zu Viehfutter verarbeiten würde, überzeugte sie nicht.

„Er hasst mich, Margie!“, stöhnte Jodie in ihrem Apartment in Houston laut am Telefon. „Du weißt es genauso gut wie ich. Es wäre ihm lieber, mich nie mehr wieder zu sehen.“

„Das stimmt nicht“, widersprach Margie. „Lex hat überhaupt nichts gegen dich.“ Alexander bei diesem Spitznamen zu nennen, war nur einer Handvoll Leuten erlaubt. Jodie gehörte nicht dazu.

„Ganz recht“, konterte sie trocken. „Er mag mich so sehr, dass er seine Zuneigung hinter Anfällen von schlechter Laune und Sarkasmus verbergen muss.“

„Na klar!“

Jodie lag bequem auf ihrem Sofa. Mit der einen Hand hielt sie sich das schnurlose Telefon ans Ohr, während sie mit der anderen ihr langes blondes Haar zurückstrich. Es hätte ihrer Meinung nach längst geschnitten werden müssen.

Aber sie hatte erkannt, wie sehr Brody Vance langes Haar mochte. Er arbeitete wie sie in der Niederlassung der Ritter Oil Corporation in Houston und war ein beruflicher Senkrechtstarter. Zurzeit war Jodie noch Brodys Assistentin im Personalbüro. Aber sobald er zum Personalreferenten

befördert würde, wollte er dafür sorgen, dass sie seine Stelle als Leiter der Personalabteilung übernehmen konnte.

Er mochte sie, und sie mochte ihn. Leider hatte er eine sehr attraktive Freundin. Als Marketing-Leiterin war sie jedoch viel unterwegs, sodass Brody sich oft einsam fühlte und mit Jodie zum Lunch ging. Jodie tat alles, um ihn zu beeindrucken, und schien schließlich Erfolg zu haben. In der letzten Zeit hatte sie festgestellt, dass er sie tatsächlich nicht nur als Kollegin, sondern auch als Frau wahrnahm.

Aber was Alexander ihr vorgeworfen hatte, dass sie durch die Betten ihrer Chefs wanderte, um möglichst schnell Karriere zu machen, das war absurd. Wie konnte er so etwas von ihr denken? Es machte Jodie richtig wütend.

„Wusstest du eigentlich, dass Alexander mit jemandem aus meiner Firma befreundet ist?“, fragte Jodie unvermittelt.

„Tatsächlich?“

„Sein Name ist Jasper Duncan.“

„Ach ja, Jasper“, erinnerte sich Margie jetzt.

„Die beiden sind neulich plötzlich in meinem Büro aufgetaucht, gerade als ich eine Unterredung mit einem guten Freund hatte, der auch mein Vorgesetzter ist.“

„Ist das Brody Vance, von dem Alexander behauptet, du würdest mit ihm schlafen?“

„Margie!“, rief Jodie empört.

Ihre Freundin lachte, peinlich berührt. „Entschuldigung, mir ist schon klar, dass so etwas bei dir nicht läuft. Aber Alexander denkt immer das Schlechteste von den Menschen. Bei Rachel hatte er ja auch recht.“

„Das ist jetzt aber schon sechs Jahre her“, wandte Jodie ein.

„Er trägt es uns immer noch nach, weil wir ihm Rachel vorgestellt haben.“

Jodie seufzte tief. „Wer konnte denn ahnen, dass sie nur darauf aus war, sich einen reichen Mann zum Heiraten zu

angeln? Außerdem hätte sie gleich merken müssen, dass Alexander auf so etwas nicht reinfällt.“

„Du kennst ihn ziemlich gut, nicht wahr?“, bemerkte Margie.

„Wir drei sind eben zusammen in Jacobsville aufgewachsen. Alexander war uns allerdings acht Jahre in der Schule voraus. Das hat mich immer sehr geärgert.“

„Er ist uns immer noch acht Jahre voraus, fürchte ich.“ Margie kicherte wie ein Schulmädchen. „Nun sag schon, dass du zu meiner Party kommst, Jodie. Du würdest dich später nur ärgern, etwas verpasst zu haben.“ Sie machte eine kleine Pause und fügte dann als Verlockung hinzu: „Derek kommt übrigens auch.“

Derek war ein entfernter Cousin von Margie. Er sah traumhaft aus, benahm sich wie ein großes Kind und hatte einen sonnigen Humor.

„Du erinnerst dich doch sicher noch, was das letzte Mal, als ich mit Derek auf eurer Ranch war, passierte“, meinte Jodie kleinlaut.

„Das hat Alexander sicher längst vergessen“, wiegelte Margie ab.

„Bestimmt nicht. Dein Bruder hat ein gutes Gedächtnis! Und Derek ist ein Typ, der mich zu allem überreden kann.“

„Ich werde schon auf euch beide aufpassen, damit ihr keine dummen Streiche mehr macht“, erklärte Margie. „Nun sag schon zu, Jodie. Von dieser Party hängt eine Menge für mich ab. Vielleicht finde ich einen Interessenten für meine Entwürfe. Für dich habe ich übrigens auch ein schickes Kleidchen entworfen. Du bist immer viel zu brav angezogen.“

„Dafür hast du Mut für zwei“, erwiderte Jodie. „Wenn ich mir vorstelle, wie meine Kollegen reagieren würden, wenn ich mit deinen offenherzigen Carmenblusen ins Büro käme ...“

Die beiden Freundinnen mussten herzlich lachen.

Schließlich erklärte sich Jodie bereit, zu Margies Party zu kommen. „Aber ich garantiere für nichts. Wenn ich deinem Bruder den Schädel einschlage, weil er sich wieder mal so aggressiv benimmt, darfst du mich nicht dafür verantwortlich machen.“

„Einverstanden.“

„Dann sehen wir uns also am Freitagnachmittag. Ich werde mir einen Leihwagen nehmen und zu euch rüberfahren.“

„Muss das sein?“

Jodie stöhnte gekränkt. „Okay, Margie, dann fliege ich eben bis Jacobsville, und du holst mich ab.“

„Das ist mir viel lieber.“

„Du machst vielleicht ein Aufhebens, nur weil ich zwei kleine Auffahrunfälle hatte.“

„Beide Male gab es Totalschaden, Jodie. Beim letzten Mal hat Alexander sogar eine Kaution hinterlegt, damit du nicht ins Gefängnis musstest.“

„Aber dieser idiotische Dickkopf hatte es verdient, gerammt zu werden! Er hat mich doch tatsächlich ...“ Jodie hielt inne. „Ist ja auch egal, wie er mich genannt hat. Auf jeden Fall brauchte er einen Denkkzettel!“

Margie musste das Lachen unterdrücken, während Jodie temperamentvoll fortfuhr: „Zum Glück brauchte ich keine hohe Strafe zu zahlen, weil der Richter auf meiner Seite war, nachdem er die ganze Geschichte gehört hatte. Aber dein Bruder wird es mir wohl ewig nachtragen.“

„Schon gut, Jodie“, beruhigte Margie ihre Freundin. „Wir wollen ja nur, dass du lebend bei uns ankommst.“ Sie machte eine kurze Pause und fügte hinzu: „Erzähl deinem Chef, dass du zu einem kranken Cousin musst, damit du früher aus dem Büro kommst. Ich hole dich Freitagnachmittag am Flughafen ab. Du brauchst mir nur

noch deine Flugnummer und die Ankunftszeit durchzugeben.“

„Abgemacht.“

„Du, ich freu mich schon so auf die Party“, sagte Margie zum Abschied.

„Ich auch“, versicherte Jodie.

Aber nachdem sie aufgelegt hatte, wurde ihr klar, dass sie sich wieder mal von Margie überreden lassen hatte. Das ärgerte sie. Alexander wird mich schon fühlen lassen, dass er mich nicht mag, dachte sie. Eigentlich hat er mich noch nie leiden können.

Es wartete sicher auch eine Menge Arbeit auf Jodie. Wenn sie auf die Ranch kam, ging es dort meistens im Haushalt drunter und drüber. Jessie, die Haushälterin, verstand sich nicht mit Alexander und pflegte sich aus dem Staub zu machen, bevor er anreiste. Da Margie überhaupt nicht kochen konnte, stand Jodie dann in der Küche. Eigentlich machte es ihr nichts aus, nur manchmal, wenn es ihr zu viel wurde, fühlte sie sich ausgenutzt.

Sie brachte es einfach nicht fertig, Margie einen Wunsch abzuschlagen, denn sie verdankte den Cobbs sehr viel. Ihre Eltern, die eine kleine Farm in Jacobsville bewirtschaftet hatten, waren bei einem Urlaub in Florida auf tragische Weise im Meer ertrunken. Alexander hatte sich damals rührend um die völlig verzweifelte siebzehnjährige Jodie gekümmert.

Als sie später aufs Business College gehen wollte, hatte Alexander sie angemeldet und die Studiengebühren bezahlt. Margie nahm sie immer mit, wenn sie verreiste. Und als der alte Mr. Cobb gestorben war und die Geschwister die Ranch erbten, verbrachte Jodie jeden Sommer mit Margie dort. Irgendwie gehörte sie fast zur Familie.

Dennoch war ihre Beziehung zu Alexander in den letzten Jahren immer schwieriger geworden. Manchmal benahm er

sich ihr gegenüber richtig nett, aber dann wieder schien ihn allein ihre Anwesenheit zu stören, und er machte sich gnadenlos über sie lustig.

Jodie stand vom Sofa auf und versuchte, die Gedanken an Alexander zu verscheuchen. Es hatte keinen Zweck, immerzu über sein Verhalten nachzugrübeln. Sie musste es hinnehmen wie eine Naturkatastrophe, an der konnte man schließlich auch nichts ändern.

Auf dem Flughafen von Jacobsville herrschte für freitagnachmittags reger Verkehr. Der Terminal war zwar ziemlich klein, wurde jedoch von vielen Leuten zum Umsteigen nach San Antonio und Houston benutzt. Es gab ein nettes kleines Restaurant, und in den Gängen und Schalterhallen hingen große bunte Landschaftsbilder von Texas.

Jodie mühte sich mit ihrer großen Handtasche und der Reisetasche ab, deren Rollen eierten. Verzweifelt hielt sie nach Margie Ausschau. Eigentlich war die große schlanke Brünette nicht zu übersehen, weil sie die meisten Frauen überragte und mit Vorliebe ihre eigenen Entwürfe in kräftigen, ausgefallenen Farben trug.

Statt Margie entdeckte Jodie einen jungen schwarzhaarigen Mann im grauen Business-Anzug. Sie erschrak. Warum musste ausgerechnet Alexander sie abholen? Selbst aus dieser Entfernung ließ der kühle Blick seiner grünen Augen sie erschauern. Wie gelähmt blieb sie stehen, während er mit langen federnden Schritten auf sie zukam. Sie hob das Kinn und holte tief Luft, um für seinen Angriff gewappnet zu sein.

Alexander Tyrell Cobb, dreiunddreißig Jahre alt, war Agent der DEA, der amerikanischen Drogenfahndungsbehörde. In Texas hielt er sich höchst selten auf. Aber diese Woche hatte er Urlaub, und den verbrachte er auf der Familienranch in

Jacobsville. Dort hatte er mit seiner Schwester Margie gelebt, bis sich ihre Mutter von ihrem Vater scheiden ließ und mit den Kindern nach Houston zog. Erst nach dem Tod der Mutter hatten Margie und Alexander zu ihrem Vater auf die Ranch zurückkehren dürfen.

Jetzt war auch Mr. Cobb senior tot. Nur Margie lebte permanent auf der Ranch. Alexander hatte eine Wohnung in der Nähe seiner Dienststelle in Houston und schaute vorbei, wenn es seine knappe Zeit erlaubte. Während seine Schwester das geruhssame Landleben genoss, führte er das hektische Leben eines Drogenfahnders.

Was seine Erscheinung anbetraf, so konnte man ihm ohne weiteres zutrauen, es selbst mit den gefährlichsten Typen aufzunehmen. Alexander war groß und kräftig gebaut, hatte harte Fäuste und lächelte selten. Etwas Gefährliches ging von ihm aus, auch wenn er seine 45er Automatik im Lederhalfter unterm Jackett verbarg.

Im vergangenen Jahr war es ihm gelungen, den internationalen Drogenbaron Manuel Lopez zu fassen. Zurzeit jagte er dessen Nachfolger, einen Südamerikaner. Es sah ganz so aus, als ob dieser Mann seine schmutzigen Geschäfte auch über Houston abwickelte.

Jodie hatte sich als Teenager unsterblich in Alexander verliebt. Sie hatte sogar ein Liebesgedicht für ihn geschrieben. Er hatte es zufällig gefunden und in seiner nüchternen Art die Ausdrucks- und Rechtschreibfehler angestrichen. Obendrein hatte er ihr ein Wörterbuch mit Stilratgeber geschenkt. Das hatte Jodies Selbstachtung einen schweren Schlag versetzt.

Seit sie in Houston wohnte und arbeitete, hatte sie Alexander nicht mehr oft getroffen. Mit Ausnahme von Weihnachten war er nie anwesend, wenn sie Margie für ein paar Tage auf der Ranch besuchte. Sie hatte beinahe das Gefühl, dass er ihr absichtlich aus dem Weg ging.

Aber dann hatte er sie neulich in der Firma besucht. Es war ein Schock für Jodie gewesen, ihn überraschend wiederzusehen, und sie hatte sofort Herzklopfen bekommen.

Bis dahin hatte sie fast schon geglaubt, dass sie über Alexander hinweg war. Seit diesem Besuch war es jedoch noch schlimmer geworden. Sie war zu dem Schluss gekommen, es wäre besser, ihn in Zukunft zu meiden. Glücklicherweise war Houston eine Großstadt, und sie verkehrten nicht in denselben Kreisen, sodass kaum die Gefahr bestand, ihm zufällig über den Weg zu laufen. Jodie wusste nicht einmal, wo Alexander wohnte.

Aber jetzt fühlte sie mitten im Gedränge seinen durchdringenden Blick auf sich ruhen. Sie umklammerte den Griff ihrer Reisetasche wie einen Rettungsanker, weil sie plötzlich ganz weiche Knie bekam.

Er steuerte zielsicher, ohne nach rechts oder links zu blicken, auf sie zu. Sie konnte sich ihn gut als Agenten vorstellen. Einmal in Aktion getreten, würde er sich durch nichts und niemand aufhalten lassen.

Er wirkte sehr gefährlich, aber auch ungemein sexy. Seine geschmeidigen Bewegungen erinnerten sie an einen Tiger. Alexander hatte sie schon immer fasziniert, obwohl er etwas Arrogantes an sich hatte.

Mittlerweile hatte er Jodie erreicht und musterte sie. Sie hatte den Eindruck, dass seine grünen Augen unter den dicken schwarzen Augenbrauen heute noch intensiver als sonst leuchteten. Sein glattes schwarzes Haar war für ihren Geschmack ein wenig zu kurz geschnitten.

„Du hast dich verspätet“, begrüßte er sie nicht gerade freundlich.

„Leider konnte ich das Flugzeug nicht selbst fliegen“, konterte sie. „Ich war auf den Piloten angewiesen.“

„Gehen wir. Mein Wagen steht im Parkhaus.“

„Margie hatte doch versprochen, mich abzuholen“, brummte Jodie und zog ihre Tasche hinter sich her.

„Margie wusste aber, dass ich ohnehin zum Flughafen fahren würde. Da hat sie mich gebeten, dich aufzulesen“, erklärte er mit übertriebener Geduld, als würde er zu einem Kind sprechen. „Frauen sind ja nie pünktlich.“

Die Reisetasche kippte wohl zum zehnten Mal um. Jodie gab es auf und nahm die schwere Tasche in die Hand. „Du könntest mir ruhig deine Hilfe anbieten.“

Alexander zog die Brauen hoch. „Ich werde mich doch nicht wegen einer Frau abschleppen.“

Sie warf ihm einen wütenden Blick zu. „Du hast wohl noch nicht gehört, dass gute Manieren nie aus der Mode kommen.“

Seine grünen Augen funkelten amüsiert. „Soweit ich weiß, hatte ich noch nie welche.“

„Ich hasse dich!“ Jodie stand der Schweiß auf der Stirn, als sie Alexander mit ihrem Gepäck folgte.

„Das ist wenigstens mal etwas anderes.“ Alexander schob lässig das Jackett zurück, um seinen Autoschlüssel aus der Hosentasche zu angeln.

Ein Wachmann beobachtete ihn von Weitem dabei und musste Alexanders Pistole entdeckt haben. Alexander schaltete sofort, als der Mann auf ihn zukam, und griff seelenruhig in seine Brusttasche, um seine Dienstmarke und seinen Personalausweis herauszunehmen.

Er präsentierte sie dem Wachmann, ehe der ihn dazu aufforderte.

„Es dauert nur ein paar Minuten, Sir.“ Der Mann nahm die Ausweise, trat zur Seite und gab die Nummern über Funk durch.

„Vielleicht stehst du auf der Fahndungsliste“, meinte Jodie hoffnungsvoll. „Oder er sperrt dich so lange ein, bis

Washington bestätigt, dass du ein Agent bist und diese Waffe tragen darfst.“

„Wenn er das macht, kann er sich morgen einen neuen Job suchen“, erwiderte Alexander locker. Aber er verzog dabei keine Miene, und Jodie war klar, dass er meinte, was er sagte.

Mittlerweile war der Wachmann zurückgekommen, um Alexander seine Ausweise auszuhändigen. „Entschuldigung, Sir, aber ich muss alle verdächtigen Personen überprüfen.“

Alexander musterte ihn kritisch von oben bis unten. „Warum überprüfen Sie dann nicht den Gentleman in dem hellen Seidenanzug dort? Man sieht doch von hier aus, dass er sehr nervös ist.“

„Danke für den Tipp.“ Schon ging der Sicherheitsmann auf den Verdächtigen zu.

„Du hättest ihm deine Waffe leihen können“, bemerkte Jodie spitz.

Alexander warf einen verächtlichen Blick auf die Revolvertasche des Wachmanns. „Der hat doch selber eine, auch wenn das Ding nicht viel taugt.“

Darauf schüttelte Jodie nur den Kopf. „Ja, ja, Männer und ihre Schießseisen.“

„Du mit deinem frechen Mundwerk brauchst überhaupt keine Waffe.“

Jodie holte aus, um Alexander gegen das Schienbein zu treten, verfehlte ihn jedoch und hätte beinahe das Gleichgewicht verloren.

„Ein tätlicher Angriff auf ein Mitglied der Strafverfolgungsbehörden ist ein schweres Vergehen“, erklärte er, ohne mit der Wimper zu zucken, und beschleunigte seine Schritte.

Jodie folgte ihm, kochend vor Wut.

Im Parkhaus übernahm es Alexander zwar, Jodies Reisetasche im Kofferraum seines Wagens zu verstauen, Jodie musste sich jedoch selbst die Beifahrertür des weißen Jaguar der S-Klasse öffnen.

Von seinem Gehalt als Agent hätte Alexander sich das Luxusgefahrnt ganz sicher nicht leisten können. Aber Jodie wusste, dass er und seine Schwester von ihrer Mutter ein beträchtliches Vermögen geerbt hatten. Die beiden hatten es gar nicht mehr nötig zu arbeiten. Während Margie es genoss, ihren Hobbys nachzugehen und das gesellschaftliche Leben pflegte, weigerte sich Alexander, allein von seinem Erbe zu leben. Das war ein Zug von ihm, der Jodie sehr beeindruckte.

Nachdem die beiden schweigend aus dem Parkhaus gefahren waren, griff Alexander den Fehdehandschuh wieder auf. „Wie geht es deinem Lover, Jodie?“

„Ich habe keinen Lover.“

„Nein? Aber du würdest sicher gern einen haben, nicht wahr?“

„Er ist mein Chef, sonst nichts.“

„So ein Pech! Als ich dich neulich in deinem Büro besuchte, wirkte das aber anders auf mich. Du hast ihn richtig angehimmelt.“

„Er sieht eben gut aus.“

Alexander zog arrogant die Brauen hoch. „Für gutes Aussehen wird man bei der Drogenfahndungsbehörde nicht befördert.“

„Du musst es ja wissen. Schließlich arbeitest du schon die Hälfte deines Lebens dort.“

„Nicht ganz die Hälfte. Ich bin dreiunddreißig.“

„Also schon mit einem Fuß im Grab.“

Er warf ihr einen gekränkten Blick zu. „Du bist, glaube ich, fünfundzwanzig. Bist du noch nie verlobt gewesen?“

Seine Worte hatten sie tief getroffen. Bis vor ein paar Monaten hatte sie nämlich über dreißig Pfund Übergewicht auf die Waage gebracht und sich selbst nicht mehr leiden können. Immer noch war sie unsicher, was ihren Stil anbetraf. Meistens trug sie viel zu weite Sachen, die ihre schöne schlanke Figur nicht zur Geltung brachten.

Jodie verschränkte abwehrend die Arme vor der Brust. „Ich halte das nicht aus. Nach diesem Wochenende werde ich reif für den Psychiater sein.“

Alexander lächelte boshaft. „Das wäre es mir schon wert, dich drei Tage lang zu ertragen.“

Jodie reagierte nicht darauf, sondern schaute zum Fenster hinaus. „Dabei hat mir Margie versprochen, sie würde mich am Flughafen abholen“, murmelte sie.

„Mir hat sie gesagt, du fändest es sicher toll, wenn ich dich abholen würde. Gib's zu, du schwärmst immer noch für mich, nicht wahr?“

„Nein, sie hat gelogen! Ich habe nicht gesagt, dass ich es toll fände, dich zu treffen!“, rief Jodie wütend. „Ich bin nur nach Jacobsville geflogen, weil Margie mich darum gebeten hat und mich abholen wollte. Sonst wäre ich mit einem Leihwagen gekommen.“

„Lieber nicht, das wäre Selbstmord gewesen ...“, er guckte entsetzt, „... oder auch Mord, je nachdem.“

„Unsinn, ich kann Auto fahren.“

„Du hast einen Führerschein, meinst du.“

In diesem Moment scherte er aus, um einen langsameren PKW zu überholen. Für den starken Motor des Jaguar ein Kinderspiel, er schnurrte wie eine große Katze. Alexander stand das Vergnügen, über so viel Power zu verfügen, im Gesicht geschrieben.

Jodie schnaubte verächtlich. „Ich gefährde andere Autofahrer jedenfalls nicht, indem ich sie mit so einem Affenzahn überhole.“

„Von wegen Affenzahn, ich halte mich an das Tempolimit“, verteidigte er sich. Dann musterte er sie mit schnellem Blick. „Du hast mächtig abgenommen. Ich hätte dich fast nicht erkannt, als ich neulich bei dir in der Firma war.“

„Logisch, dass ich anders aussah, als ich noch so fett war.“

„Du warst niemals fett, du warst üppig“, verbesserte er sie mit ernster Miene. „Das ist ein Unterschied.“

Das verunsicherte sie nur noch mehr. „Ich hatte furchtbar viel Übergewicht.“

„Und du denkst, Männer mögen es, streicheln am liebsten Haut und Knochen?“

Unbehaglich rutschte sie auf ihrem Sitz hin und her. „Was weiß ich.“

„Du hast zu wenig Selbstbewusstsein. Das ist dein Problem, sonst bist du ganz okay, Jodie. Bis auf dein freches Mundwerk natürlich.“

„Das musst du gerade sagen.“

„Bei mir ist das etwas anderes. Wenn ich die Leute nicht anschauze, hören sie mir nicht zu.“

Sie schüttelte ungläubig den Kopf. „Das brauchst du gar nicht. Wenn du böse guckst, kriegen alle schon Angst vor dir und ergreifen die Flucht.“

„Das muss auch so sein.“ Diesmal lächelte Alexander ohne Hintergedanken. „Ehrlich gesagt, ich übe jeden Morgen vor dem Spiegel.“

Jodie verschlug seine Offenheit die Sprache.

Er fuhr fort: „Hast du schon ein Kostüm für Halloween?“

„Wie kommst du darauf?“

„Margie wird im November eine ganz große Halloweenparty geben, halb Jacobsville ist eingeladen, in Betttüchern und albernem Masken zu uns zu kommen und kandierte Äpfel zu essen.“

„Wie kostümierst du dich?“

„Als Drogenfahndungsagent.“

Jodie verdrehte die Augen.

„Ich werde einen sehr überzeugenden Agenten abgeben.“

„Das bezweifle ich nicht. Vorige Woche ist auf den Bahamas im Auto eines berühmten Drogendealers eine Bombe hochgegangen. Perino hieß er. Hattest du etwas mit der Sache zu tun?“

„Die Drogenfahndung bringt nicht so einfach Leute um.“

„Einer muss es ja gewesen sein.“

„Sicher, aber Drogendealer bringen sich meistens gegenseitig um. Perino war ein mächtiger Drogenboss. Vermutlich steckt ein Konkurrent aus der Szene hinter dahinter.“

„Übrigens, Erinnerst du dich an Micah Steel aus Jacobsville? Der ist auch auf die schiefe Bahn geraten und hat mit Drogen gedealt. Aber dann hat er Callie Kirby geheiratet, sein Medizinstudium zu Ende gebracht und jetzt arbeitet er als Arzt im Krankenhaus.“

„Klar weiß ich das. Die beiden sind sogar schon Eltern eines kleinen Mädchens.“

„Was für ein Glück Callie hat“, sagte Jodie mehr zu sich selbst als zu Alexander und schaute wieder gedankenverloren aus dem Fenster. „Sie erzählte schon in der Schule, dass sie später heiraten und Kinder haben wollte. Für Micah Steel hat sie auch schon als Teenager geschwärmt.“

Alexander wirkte auf einmal sehr interessiert. „Wolltest du nicht auch immer heiraten, Jodie?“

Sie antwortete nicht darauf, sondern wechselte das Thema. „Wo Perino jetzt tot ist, hast du da weniger zu tun?“

Er lachte kurz auf. „Es ist schon jemand in Perinos Fußstapfen getreten. Sein Nachfolger ist ein Peruaner, der in Mexiko lebt. Wir wissen sogar, dass er Komplizen in Houston

hat, die ihm helfen, das Rauschgift in die Vereinigten Staaten zu schmuggeln.“

„Weißt du schon, wer das ist?“

Alexanders Miene erstarrte. „Na klar, ich werde dir gleich die Namen aufzählen.“

„Sei nicht so zynisch, Cobb.“

„Du und Derek seid die Einzigen, die mich mit meinem Nachnamen anredet, Jodie“, bemerkte er vorwurfsvoll. „Außer den Leuten, mit denen ich beruflich zu tun habe.“

„Du nennst mich auch nicht bei meinem richtigen Namen.“

„Wieso nicht?“ Er legte die Stirn in Falten. „Ach so, du meinst, ich sollte dich Jordana nennen. Nein, der Name passt nicht zu dir.“

„Ich weiß schon, dass ich nicht wie eine Jordana aussehe.“ Jodie seufzte. „Aber meine Mutter hatte nun mal eine Vorliebe für seltsame Namen, sogar bei ihren Katzen.“

Der Gedanke an ihre tote Mutter machte sie traurig. Ausgerechnet in ihrem ersten Urlaub seit Jahren waren ihre Eltern in Florida ums Leben gekommen. Sie hatten nicht geahnt, was es dort für gefährliche Strömungen im Meer gab.

Alexanders Stimme riss Jodie aus ihren Erinnerungen. „Deine Mutter war eine sehr liebe Frau. Es tut mir so leid um sie und um deinen Vater.“

„Ja, er war ebenfalls ein sehr lieber Mensch.“

„Komisch, dass du nicht mehr von deinen Eltern hast.“

Diese Bemerkung klang sehr ernüchternd für Jodie. Das war wieder der alte Alexander. „Halt den Mund, Cobb. Ich könnte auch so manches von dir sagen.“

„So? Was denn? Etwa, dass ich ein attraktiver, intelligenter junger Mann bin, der Schwarm aller Frauen.“ Er sah kurz zu ihr rüber, bevor er in die Auffahrt zur Ranch

einbog. „Ich habe da noch eine Frage an dich, Jodie. Schläfst du mit diesem überspannten Typen, der dein Chef ist?“

„Er ist nicht überspannt!“, widersprach sie gekränkt.

„Er bestellt Tofu und Quiche zum Lunch, er fährt ein uraltes rotes Kabriolett, er spielt Tennis und er versteht überhaupt nichts von Computerprogrammen.“

Das hörte sich in Jodies Ohren ganz nach einem Dossier an. „Du hast ihn überprüft!“, rief sie entrüstet. „Wie gemein!“

Alexander sagte nichts darauf, er lächelte nur zynisch.

2. KAPITEL

Jodie war außer sich vor Empörung. „Was fällt dir ein, im Leben von anderen Leuten herumzuschnüffeln? Das ist doch verboten!“

Alexander schüttelte bedächtig den Kopf. „Da irrst du dich. Ich suche nämlich den neuen Drogendealer für Houston. Da muss ich dem geringsten Verdacht nachgehen.“ Nach einer kleinen Pause gestand er: „Ich habe sogar dich überprüfen lassen.“

„Mich?“

Er nickte. „Aber ich hätte mir gleich denken können, dass es nichts bringen würde. Du hast kaum Kontakte und lebst wie eine Nonne.“

„Vielleicht sollte ich wirklich ins Kloster gehen, damit ...“

„Unsinn, das mit der Nonne sagt man doch nur so“, unterbrach er sie. „Aber du bist das ganze Jahr nicht abends mit einem Mann ausgegangen. Und das, obwohl es doch allein in deinem Apartmenthaus eine Menge ansehnlicher Junggesellen gibt.“ Er schaute Jodie prüfend an. „Solltest du immer noch in mich verliebt sein?“

Sie schnaubte verächtlich. „Natürlich bin ich das. Ich bin nur hergekommen, um dich anzuhimmeln und deine Freundinnen zu vergiften.“

Da musste selbst Alexander lachen. „Okay, ich verstehe.“

Sie kam auf das eigentliche Thema zurück. „Wen in der Firma von meinen Kollegen verdächtigst du?“

Er zögerte. „Ich kann es dir noch nicht sagen. Es ist bisher nur ein Verdacht.“

„Aber ich könnte dir helfen, den Dealer zu entlarven“, schlug sie vor. „Natürlich müsstest du mir eine Waffe

besorgen, damit ich mich schützen kann.“

Wieder lachte Alexander amüsiert. „Du schießt wahrscheinlich genauso schlecht, wie du Auto fährst, Jodie.“

„Wenn ich genug Übung hätte, wäre ich sicher keine schlechte Schützin. Aber was soll ich machen? Mein Vermieter mag es gar nicht, wenn man in den Apartments herumballert.“

„Halte dich an Margie. Sie kann dir das Schießen ebenso gut beibringen wie ich.“

„Ich wüsste nicht, dass ich dich gebeten hätte, mir irgendetwas beizubringen.“

„Wenigstens nicht in der letzten Zeit“, bestätigte er ihr.

Mittlerweile hatten sie die Ranch erreicht, und Alexander parkte den Wagen vor dem Haus. Margie hatte sie wohl vorfahren hören. Sie stand bereits vor der Eingangstür auf der kleinen Veranda.

Sie war groß und schlank wie ihr Bruder, hatte seine grünen Augen, aber ihr dunkles Haar schimmerte in lebhaften Kastanientönen. Jodie bekam bei ihrem Anblick immer Minderwertigkeitskomplexe, so attraktiv sah ihre Freundin aus in den schicken Sachen, die sie selbst entworfen hatte.

Margie lief auf Jodie zu und umarmte sie lachend. „Ich bin ja so froh, dass du gekommen bist!“

„Ich hatte fest damit gerechnet, dass du mich vom Flughafen abholen würdest“, erklärte Jodie ein wenig vorwurfsvoll.

Margie stutzte. „Ach, ja, richtig!“, rief sie dann. „Weißt du, ich saß über einem Entwurf und hatte die Zeit vergessen. Lex war schon zum Flughafen gefahren, um Kirry abzuholen. Die hat mich jedoch im letzten Moment angerufen, dass sie es nicht vor morgen Nachmittag schafft, hier zu sein. Das hab ich Lex per Handy mitgeteilt und ihn gebeten, dich abzuholen.“

Jodie wusste, dass Kirry Alexanders neuste Freundin war. Sie kannte sie flüchtig, und die elegante Einkäuferin war ihr nicht gerade sympathisch. Es wäre ihr furchtbar unangenehm gewesen, mit Kirry zusammen in Alexanders Wagen zu fahren.

„Kirry hat mir versprochen, sich morgen meine neuen Sachen anzuschauen. Sie kommt gerade aus Paris zurück“, erzählte Margie begeistert. „Natürlich soll sie sich auch auf der Party amüsieren. Ich gebe diese Party ja eigentlich für sie.“

Jodie sank der Mut, obwohl sie sich bemühte, sich nichts anmerken zu lassen. Das ganze Wochenende würde sie mit ansehen müssen, wie Kirry und Alexander herumturtelten. Warum hatte sie sich nur zu diesem Besuch überreden lassen?

Alexander schaute auf seine Uhr. „Ich muss noch ein paar Telefonate erledigen, dann fahre ich in die Stadt, um das bestellte Material für die Zäune abzuholen.“

„Dafür haben wir einen Vormann“, erinnerte ihn seine Schwester.

„Chayce ist übers Wochenende zu seinen Eltern nach Georgia gefahren, weil sein Vater im Krankenhaus liegt.“

„Davon hast du mir nichts gesagt.“

„Hätte ich's dir sagen sollen? Es hätte nichts daran geändert.“

Margie schüttelte den Kopf. „Zufällig wohne ich hier.“ Aber ihr Bruder hatte sich bereits umgedreht und verschwand im Haus.

„Ich fühle mich richtig fehl am Platz bei dieser Party für Kirry“, sagte Jodie zu Margie. „Alexander scheint mir auch ärgerlich zu sein.“

„Na hör mal, das ist hier auch meine Ranch, und ich kann einladen, wen ich will.“ Indirekt gab Margie damit zu, dass

sie darüber diskutiert hatten, ob sie Jodie einladen sollten. Das verletzte Jodie.

„Du bist meine beste Freundin, Jodie, und ich brauche dich an meiner Seite“, fuhr Margie unbekümmert fort. „Kirry ist so elegant, so weltgewandt. Ich weiß, dass sie das Landleben eigentlich hasst, und das verunsichert mich. Auf der anderen Seite möchte ich, dass sie meine Kollektion in dem Kaufhaus, für das sie arbeitet, ausstellt.“ Sie legte den Arm um Jodie. „Außerdem gehen mir Kirry und Lex auf die Nerven, wenn ich mit ihnen allein bin.“

Und was ist mit meinen Nerven? schoss es Jodie durch den Kopf. Und erst mit meinem Herzen, wenn ich die beiden zwei Tage lang zusammen sehen muss? Sie sagte jedoch nichts, sondern lächelte nur höflich. Sie war Margies Freundin und verdankte ihr so viel. Selbst wenn es ihr das Herz brechen würde, den Mann, den sie liebte, mit der schönen Kirry Dane zu sehen, sie konnte ihre Freundin nicht im Stich lassen.

Bevor sie ins Haus gingen, blieb Margie noch einmal stehen. Ihre Stimme klang besorgt. „Du bist doch hoffentlich nicht immer noch in meinen Bruder verliebt?“

„Du und dein Bruder, was ihr bloß immer denkt! Ich bin doch wohl etwas zu alt für solche Schwärmereien!“, rief Jodie. „Im Übrigen gibt es da einen supernetten Kollegen in der Firma. Leider ist er schon mit einer anderen zusammen.“

Margie verzog den Mund. „Mein armes Küken. So geht es dir meistens mit den Männern, nicht wahr?“

„Trample ruhig weiter auf meinem Selbstbewusstsein herum.“

Margie wurde rot. „Was für ein Elefant ich doch bin“, bekannte sie schuldbewusst. „Verzeih mir, Jodie. Ich weiß auch nicht, was mit mir los ist.“ Gleich darauf fuhr sie fort: „O doch, ich weiß es. Mein Cousin Derek ist heute Morgen unangemeldet aufgetaucht. Jessie hat ihm noch nicht mal guten Tag gesagt. Und einer der Cowboys hat mit dem

Traktor einen Zaun durchbrochen, um vor ihm Reißaus zu nehmen. Jessie hat sofort darauf bestanden, das Wochenende freizubekommen. Tja, sie ist jetzt in Dallas bei ihrem Bruder, und ich bin ohne Köchin für die Party morgen Abend.“

„Aber du hast mich.“ Jetzt begriff Jodie, warum ihre Freundin so froh war, dass sie da war. Sie kochte ja gern, aber irgendwie hatte es einen bitteren Beigeschmack, nur deshalb geschätzt zu werden.

„Du bist mir doch nicht böse?“, säuselte Margie. „Ich kenne niemanden, der bessere Kanapees als du macht, und kochen kannst du auch toll. Selbst Jessie kopiert deine Rezepte.“

„Nein, das ist schon okay“, log Jodie.

„Du musst mir auch helfen, Derek von Alexander fernzuhalten.“

„Derek!“ Jodie bekam leuchtende Augen. Sie mochte das schwarze Schaf der Familie Cobb sehr. Er war Rodeoreiter und hatte schon alle möglichen Preise gewonnen. Zudem sah er auch wie ein richtiger Westernheld aus – hochgewachsen, muskulös und ein hübsches Gesicht.

An sich hatte er ein bescheidenes Auftreten, wenn er sich nicht mal wieder eine Teufelei ausgedacht hatte. Das Hauspersonal und die Cowboys trieb er mit seinen Streichen zur Verzweiflung. Auch Alexander ging er damit gehörig auf die Nerven. Er hasste ihn, aber dennoch war Derek Margies Lieblingscousin. Dabei war er gar nicht ihr richtiger Cousin, sondern bloß ganz entfernt mit ihr verwandt. Aber das wusste Margie nicht, er hatte es nur Jodie einmal erzählt und sie gebeten, es nicht zu verraten.

„Versprich mir, dass du ihm nicht hilfst, heute irgendwelche Dummheiten anzustellen“, bat Margie ihre Freundin. „Lex weiß noch nicht einmal, dass er hier ist.“

Ehrlich gesagt, ich hatte noch nicht den Mut, es ihm zu sagen.“

In diesem Moment hörten sie eine dröhnende Stimme. „Margie!“

„Jetzt hat er ihn wohl gesehen“, flüsterte Margie.

„Meine Reisetasche!“ Jodie wollte sie selbst aus dem Wagen holen, um aus der Schusslinie zu kommen.

Aber Margie meinte: „Die wird Lex dir schon aufs Zimmer bringen. Komm erst mal rein.“

Als die beiden eintraten, sahen sie Derek lässig am Treppengeländer lehnen. Seine schwarzen Augen funkelten. Vor ihm stand Alexander, der ein Huhn hochhielt – kein echtes, sondern eins aus Plastik. Es sah jedoch von Weitem täuschend echt aus.

„Ich dachte, du magst Hühner“, erklärte Derek amüsiert.

„Aber nur als Braten“, gab Lex bissig zurück. „Nicht auf meinem Schreibtischstuhl.“

„Zum Braten eignet sich dieses Huhn nicht so gut. Es sei denn, du wolltest die Küche ausräuchern.“

Derek hielt sich den Bauch vor Lachen, bis Alexander ihm das Huhn an den Kopf warf und fluchend zurück in sein Büro ging. Er knallte die Tür so laut hinter sich zu, dass die drei anderen zusammenzuckten.

„Wie konntest du nur, Derek“, sagte Margie kopfschüttelnd.

Derek warf ihr das Huhn zu. Dann machte er einen Schritt nach vorn, umfasste ihre Taille und küsste Margie auf die Nasenspitze. „Wie kannst du von mir erwarten, dass ich mich anständig benehme? Du weißt doch, das liegt mir nicht.“

Danach begrüßte er Jodie. „Hi, Küken!“ Er ließ es sich nicht nehmen, sie zu umarmen und herumzuwirbeln. „Wie geht es meiner Kleinen?“

„Mir geht's gut, Derek.“ Jodie küsste ihn auf die Wange. „Du siehst großartig sein!“

„Du auch.“ Er musterte sie voller Wärme. „Du Ärmste musstest mit Cobb vom Flughafen hierher fahren. Hat er wieder auf dir herumgehackt?“

Margie stöhnte. „Warum nennst du ihn nicht Lex, Derek?“

„Weil der Name nicht zu ihm passt.“

Jodie beantwortete Dereks Frage. „Ich bin es gewohnt, dass er auf mir herumhackt.“ Sie seufzte. „Ich stehe auf der Liste mit Leuten, die er nicht leiden kann, ganz weit oben.“

„Das könnte man meinen. Er ist ein Dummkopf.“ Derek wandte sich wieder an Margie. „Du hast neue Sachen an, nicht wahr? Dieser Rock gefällt mir.“

Sie lächelte geschmeichelt. „Den habe ich selbst genäht.“

„Ich sag doch, du hast Talent. Wann machst du mal eine Modenschau mit all den tollen Sachen, die du selbst entworfen hast?“

„So etwas bereite ich ja gerade vor. Kirry, die Freundin von Lex, will dafür sorgen, dass ich in dem Kaufhaus, für das sie arbeitet, meine Sachen präsentieren kann.“

„Kirry.“ Derek stöhnte laut. „Das ist eine vergiftete Blume, schlimmer als Rachel.“

„Sprich nicht von Rachel!“

„Gegen Kirry war die doch noch harmlos“, erwiderte Derek mit entwaffnender Offenheit. „Kirry ist eine Aufsteigerin, bei der ständig das Dollarzeichen in den Augen aufblitzt. Wenn ihr mich fragt, sie ist nicht nur auf Cobbs Körper scharf.“

„Lex mag sie aber“, erwiderte Margie.

„Steaks und Gemüse mag er auch.“ Derek schnitt eine fürchterliche Grimasse, sodass Jodie lachen musste.

Darauf wandte er sich an sie. „Warum interessiert er sich nicht für dich? Du wärst die Richtige für ihn.“

„Quatsch!“ Jodie beeilte sich zu lächeln. „Ich bin überhaupt nicht sein Typ.“